

3.-6. März 2024, Jena

Abschlussbericht

Als Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller 1794 Unterm Markt in Jena Freundschaft schlossen – der vorläufige Höhepunkt in der längsschnittlichen Entwicklung ihrer Beziehungsqualität – ahnten sie noch nicht, was **Louisa Scheling** nur wenige Jahrhunderte später im Rahmen ihrer Dissertation zeigen würde: Paare, deren wahrgenommene Beziehungsqualität häufiger schwankt, trennen sich einige Jahre später mit größerer Wahrscheinlichkeit.

Zwar war Schiller verheiratet und lebte Goethe in „wilder Ehe“. Dass sie dennoch mit Blick auf ihre Freundschaft von „Liebe“ sprachen, macht verständlich, warum Schiller allergisch reagierte, wenn Alexander von Humboldt seine Zweisamkeit mit Goethe störte. Nicht auszudenken, wie sich das intellektuelle Zentrum Jena, in dem um 1800 zahlreiche führende Persönlichkeiten aus der Philosophie weilten, entwickelt hätte, wenn **Ole Hätscher** Schillers Reaktivität auf Situationscharakteristika, wie die Anwesenheit ungeliebter Dritter, schon damals problemlos mithilfe seines Machine-Learning-Ansatzes hätte untersuchen können.

Eifersucht hin oder her, Friedrich Schiller war ein Home-Office-Pionier: Zwar führt **Mieke Johannsen** den Erfolg der Werke *Wallenstein* und *Maria Stuart* vor allem auf Schillers akademisches Selbstkonzept in Interaktion mit seiner Persönlichkeit zurück. Anderen Doktorandinnen und Doktoranden käme aber vermutlich eher sein Tiny House im Garten, in das Schiller sich zum Schreiben zurückzog, als Erfolgsgarant in den Sinn – die materielle Manifestation der zeitlosen akademischen Sehnsucht nach Flow und Ungestörtheit.

Die ebenfalls um 1800 in Jena residierenden Vertreterinnen und Vertreter der aufkommenden Romantik rund um Johann Gottlieb Fichte sowie August Wilhelm, Friedrich und Caroline Schlegel wären ideale Beobachtungsobjekte für **Charlotta Jacobsens** Dissertation gewesen. Stets vom neuesten „heißen Scheiß“ der Pariser Mode inspiriert, stellten ihre stündlich wechselnden Outfits restlos reliable Indikatoren für einen sehr, sehr grandiosen Narzissmus dar, sodass dessen State-Fluktuationen ohne Not mit bloßem Auge hätten beobachtet werden können.

Um einen besseren Überblick über dieses quirlige Leben der Schlaun und Schönen im Jena um 1800 zu gewinnen, sollte **Sophie Bauditz'** Dissertation herangezogen werden. So liefern ihre Erkenntnisse zum Zusammenhang zwischen State-Narzissmus und der Situationswahrnehmung Erklärungsansätze dafür, zu welchen Anlässen sich die Schlegels in welche Schale schmissen und wann ihre hippe Kleiderwahl die Entwicklung von Freundschaften begünstigte. Sicher träumte Caroline Schlegel von einem Mobile-Sensing-Tool, das Situationscharakteristika und State-Narzissmus erhebt und direkt mit dem Kleiderschrank kommuniziert – wobei selbst moderne Entwicklungen in ihrem Fall sicherlich mit Deckeneffekten zu kämpfen gehabt hätten.

Das emsige intellektuelle Treiben fand ein jähes Ende, als Napoleon Bonaparte Jena 1806 dem Erdboden gleichmachte. Dabei hätte eine zehnminütige transparente dyadische Interaktion in **Johannes Ruß'** experimentellem Spielparadigma genügt, um Napoleons niedrige Ausprägung in prosozialem Verhalten zweifelsfrei zu diagnostizieren – von seiner Unfähigkeit, auf den mimischen Ausdruck seines Gegenübers empathisch zu reagieren, ganz zu schweigen. Allerdings bleibt fraglich, wer es gewagt hätte, Napoleon seine Gewinne streitig zu machen.

Auch **Natalie Popov** hätte Napoleons Verhalten zwar auf der Grundlage seiner Ausprägungen in Sensation Seeking, Honesty/Humility und vier verschiedenen „Kerntendenzen“ gut vorhersagen können. Nur zu gern hätte sie die Schlacht von Jena und Auerstedt aber zu Forschungszwecken mehrfach wiederholt, um den Einfluss situativer Charakteristika auf Napoleons Prosozialität untersuchen zu können. Die Ethikkommission – bestehend aus Hegel und Napoleons Pferd – hätte dieses Vorhaben sicher nicht ablehnen können.

Zweifelsohne war Napoleon der Mehrheit seiner Zeitgenossinnen und -genossen mit seiner internationalen Erfahrung, gespeist aus etlichen freiwilligen Auslandsaufenthalten, weit voraus. Zwar hätte **Luise**

Kratt Napoleons ausuferndes europäisches Engagement mit Blick auf seine knapp unterdurchschnittliche Verträglichkeit nicht kommen sehen (Selbstselektion? Kohorteneffekt?). Dass Napoleons Auslandsaufenthalte unabhängig von seiner Baseline-Persönlichkeit aber wesentlich zu persönlicher Reifung beigetragen haben, muss wohl anerkannt werden, so die Expertin für gesellschaftliches Engagement.

Bedauerlich ist, dass die Bürgerinnen und Bürgern Jenas während der humanitären Krise nach der Schlacht nicht an der Ausarbeitung von Strategien für die Verteilung knapper Gesundheitsversorgungsgüter beteiligt wurden. Eine vertiefte Kenntnis solcher Gerechtigkeitsüberzeugungen sowie eine frühzeitige gesellschaftliche Debatte darüber hätten es der Weltgemeinschaft ermöglicht, sich optimal auf eventuelle zukünftige Notlagen wie Weltkriege und Pandemien vorzubereiten. Außerdem hätte **Friedemann Trutzenberg** zu einem weiteren Messzeitpunkt nicht nein gesagt.

Es kann kein Zufall sein, dass sich die oben genannten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler genau 217 Jahre, vier Monate und 19 Tage später in Jena zusammenfanden, um sich über diese – Achtung – schillernden und andere Persönlichkeiten auszutauschen. Ob diese mysteriöse Zusammenkunft auf den guten Senf zurückgeht, den man in der Stadt bekommen kann, blieb zunächst ungeklärt, wie lokale Medien berichten, erscheint aber zurzeit als die plausibelste Erklärung. Fest steht laut Behördenangaben: Zwischen dem 3. und dem 6. März 2024 konnte man in Jena in regelmäßigen Abständen an verschiedenen Orten fröhlich gestikulierende Kleingruppen beobachten, häufig in Begleitung der drei bedeutenden und für ihre lebenswürdige Art bekannten Psycholog*innen **Janina L. Bühler**, **Richard Rau** und **Franz J. Neyer**. Es müsse sich wohl um ein Treffen sehr besonderer Persönlichkeiten handeln, diagnostiziert eine Passantin. Ein anderer Anwohner zeigt sich ob der Ortskenntnis der Gäste beeindruckt: „Ich habe sie öfter mit **Maria Jalynskij** und **Jana-Sophie Leonhardt** gesehen – sie haben nach so kurzer Zeit schon Zugang zu den besten Jenaer Gastgeberinnen“.

Aus dem engen Umfeld der Veranstaltung wurde nun bekannt, dass die domänenspezifische Zufriedenheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ihrem Beruf innerhalb von drei Tagen dramatisch anstieg. Stellt man diese dynamische Dynamik mit den innovativen Methoden der Längsschnittforschung dar, zeigt sich eine derart hohe Korrespondenz mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit, dass die Netzwerkmodelle in **Bernd Schäfers** Dissertationsprojekt nervös blinken. Machine-Learning-Ansätze sind zudem offenbar in der Lage, die Lebenszufriedenheit von Erwachsenen durch die bloße Anwesenheit eines Doktorand*innenworkshops in ihrer Biografie akkurat zu präzisieren.

Darüber hinaus konnte **Lara Oeltjen** mit *Moderated Non-linear Latent State Trait Models* zeigen, dass die emotionale Instabilität der Teilnehmenden innerhalb der drei Tage exponentiell sank und sich auf einem äußerst niedrigen Niveau nachhaltig stabilisierte. Die nach der Workshopintervention erreichte neue niedrige Trait-Ausprägung war derart stabil, dass fortan keine State-Varianz mehr beobachtet werden konnte. Zusätzlich wurden die Teilnehmenden mithilfe der *Critical Life Event Categories Scale* zum Workshop befragt. Hierbei zeigte sich, dass die Atmosphäre als äußerst angenehm und freundschaftlich, die Diskussionen als fruchtbar und hilfreich und die Gelegenheit zur Vorstellung und gemeinsamen Erörterung der eigenen Projekte als große Unterstützung empfunden wurden.

Da sich unter den Teilnehmenden in Jena weder Zwillinge noch die Humboldt-Brüder befanden, entwickelte **Paula Bange** nach dem konspirativen Treffen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Frühjahr 2024, nur kurz nach der Jenaer Blütezeit, komplexe *Co-Predoc* statt *Co-Twin Control Designs*, um saubere kausale Schlussfolgerungen zur Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmenden ziehen zu können. Demnach stellte die dreitägige Intervention nicht nur einen Wendepunkt für die berufsbezogene Zufriedenheit und die emotionale Stabilität der Anwesenden dar – auch ihre Zuversicht und Selbstwirksamkeitserwartung steigerten sich in beeindruckendem Tempo. Umweltfaktoren scheinen für die Vorhersage von Persönlichkeitsentwicklungsprozessen also durchaus Potential zu haben.

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse sollten die Differentielle und Persönlichkeitspsychologie sowie die psychologische Diagnostik ihren Fokus auf die Big Five daher in Zukunft weiten und sich auf ein neues, relevantes Phänomen freuen: die Grateful Twelve.

Landau und Berlin im März 2024,
Charlotta Jacobsen & Friedemann Trutzenberg